



050581

Zu wenig oder genügend Informatiklehrstellen?

Der Informatikermangel in der Ostschweiz wird unterschiedlich geschätzt

Informatik ist zukunfts-trächtig. Da will die Ostschweiz nicht hinten anstehen. Diese Einigkeit währt allerdings nicht lange: je konkreter die Anliegen, desto unterschiedlicher die Auffassungen, desto deutlicher die Mängel.

REGULA WEIK

149 Informatiklehrlinge und 11 Informatiklehrkräfte werden derzeit im Kanton St. Gallen ausgebildet. Davon sind 54 im ersten Lehrjahr. Und die Tendenz ist steigend. Auf den Sommer werden etwa 65 neue Lehrverhältnisse erwartet.

Diese Zahlen werden nicht angezweifelt. Sie werden jedoch sehr unterschiedlich interpretiert. Evelyn Reich, Leiterin Berufsberatungsstelle der Stadt St. Gallen, spricht von «einer desolaten Lehrstellensituation». 2278 offene Lehrstellen seien zwischen Rorschach und Wil gemeldet, 18 für Informatiker.

Noch junge Ausbildung

Anders der Leiter des kantonalen Amtes für Berufsbildung, Kurt Bodenmann relativiert den Informatiker-Mangel. Er erinnert daran, dass der Ausbildungsgang noch jung sei, vergangenen Sommer seien die ersten Abschlussprüfungen abgelegt worden.

Ein Zahlenvergleich: Im Kanton Thurgau absolvieren derzeit 56 Jugendliche eine Informatiklehre, im Kanton Zürich sind es 380.

Zu wenig Ausbildungsplätze?

Auf etwas über hundert schätzt der Kanton die Zahl der Informatiklehrbetriebe. Im Urteil der Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell sind dies zu wenig: «Die Diskrepanz zwischen Jugendlichen, die sich für eine Informatiklehre interessieren, und den Unternehmen, die Lehrstellen anbieten, ist gross.»

Die Industrie- und Handelskammer will diesem Manko begegnen. Sie hat die Idee eines Bildungszentrums für Informationstechnologien (IT-Zentrum) lanciert. «Die Ostschweiz ist im Bereich der IT-Ausbildung mit einer schwerwiegenden Angebotslücke und gewissen Ausbildungsmängeln konfrontiert», schreibt sie in der Projektskizze für ein solches Zentrum.

Struktur der Wirtschaft

Nun äussert sich auch die St. Galler Regierung zum Thema Informatik. Sie beantwortet zwei Interpellationen, «Frauenförderung in Informatikberufen – Chancengleichheit für Frauen» von Felicitas Würth (CVP, Rorschacherberg) und «10000 Informatiker und Informatikerinnen fehlen» von Elsbeth Schrepfer (SP, Sevelen).

Gleich zu Beginn stellt die Regierung klar: «Das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen im Informatikbereich hängt, wie in jeder anderen Branche auch, von der Wirtschaftsstruktur einer Region ab.» Diese verändere sich in der Regel mittel- bis längerfristig und sei nur bedingt durch Ausbildungs-massnahmen beeinflussbar.

Die Regierung sieht deshalb nur eine Möglichkeit, die Arbeits-

marktsituation im Informatikbereich kurzfristig zu verbessern: über Weiterbildung und Umschulung. Die Schülerzahlen am Zentrum für berufliche Weiterbildung zeigen: 250 Personen absolvieren derzeit berufsbegleitend oder vollzeitlich Weiterbildungen zum Informatikfachmann, Webmaster, Multimediaproduzent, Informatiktechniker.

Genügend qualifiziert?

Dann verweist die Regierung auf einen weiteren Punkt: «Die Qualifikation der Nachfragenden stimmt sowohl bei den Ausbildungs- als auch bei den Arbeitsplätzen mit den Ansprüchen der Betriebe nur teilweise überein.» Die Industrie- und Handelskammer geht in dieser Einschätzung mit der Regierung einig. Sie ist bei ihren Vorarbeiten zum IT-Bildungszentrum ebenfalls zum Schluss gekommen: Den Jugendlichen – so die Meinung vieler Unternehmen – fehlt zu Beginn der Lehre das notwendige Basiswissen.

Dies mag denn auch erklären: In den letzten Jahren blieben regelmässig eine bis zwei Lehrstellen unbesetzt. Und: Bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren sind gut 90 Stellensuchende im Informatikbereich gemeldet.

